

5. Zu guten Menschen, die sich lieben,  
schickt uns der Herr als Boten aus,  
und seid ihr treu und fromm geblieben,  
wir treten wieder in dies Haus.“ —

6. Kein Ohr hat ihren Spruch vernommen;  
unsichtbar jedes Menschen Blick  
sind sie gegangen wie gekommen:  
Doch Gottes Segen blieb zurück!

5. Letzte.

### 5. Eine fröhliche Weihnacht.

1. Es war am heiligen Abend. Ein eisiger Wind piff durch die Strafsen der Stadt. Der hartgefrorene Schnee knirschte laut unter den Fußstritten der Menschen, welche die Strafsen durch-eilten, um noch die letzten Besorgungen für den Weihnachtstisch zu machen.

Vor einem großen, baufälligen Hause stand ein blasses Mädchen. Die dünnen Kleider schützten das Kind nur wenig gegen die bittere Kälte, und es zitterte an allen Gliedern. Mit zaghaftem Blicke musterte es die Vorübereilenden. Endlich redete es einen feingekleideten Herrn an: „Ach, bitte, schenken Sie mir doch eine Kleinigkeit!“ Er liefs jedoch das Kind unbeachtet. Das Mädchen sprach in gleicher Weise noch einige Vorübergehende an, aber niemand erhörte seine Bitte. Da traten dem Kinde die Thränen in die Augen. Betrübt schlich es über den engen Hof drei dunkle Treppen im Hinterhause hinauf.

Als es die Stubenthür öffnete, fragte der kleine Bruder: „Lisbeth, was hast du mitgebracht?“ „Ach, nichts, lieber Walther,“ erwiderte traurig das Mädchen; „es hat sich keine mitleidige Seele gefunden, die mir etwas schenkte.“ Da verzog sich das Gesicht des kleinen Burschen zum Weinen, und schluchzend stiefs er die Worte hervor: „Ich bin aber so hungrig!“

Die Mutter lag krank im Bette. Seit dem Tode ihres Mannes hatte sie sich und die Kinder kümmerlich ernährt. Jetzt war sie schon mehrere Wochen arbeitsunfähig, und der letzte Groschen war gestern für Brot ausgegeben worden. Das Herz wollte ihr brechen bei dem Gespräch ihrer Kinder, und still weinend seufzte